Der gefangene Frühling

Autor(en): **A.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit nicht geringerer Sehnsucht schauten die Eltern nach den Vorboten des herannahenden Winters aus. Endlich erschienen kalte Frostnächte, und bald wehte der Wind das letzte herabgesunkene Blatt über den gefrorenen Boden dahin; die Vogelnester, die sommerlang im Laube verborgen gewesen, hingen unbedeckt und zerzaust an den kahlen Zweigen, während ihre lustige Brut schon längst über die Berge davongezogen war. Jetzt sollte das letzte Erlösungswerk getan werden. Mit großer Sorgfalt und gläubigem Sinn wurden die zwei Brotmännchen gebacken und das eine der mitternächtig angezündeten Glut der Wurzeln überliefert, die, trocken und harzig, lechzend emporlohten. Ruedele war längst unter dem Brausen des Novembersturmes mit der süßen Hoffnung eingeschlummert, daß nun der Winter da sei und er bald wieder in der Stube neben dem Spinnrade sitzen und bei seinen Eltern schlafen könne.

Die Eltern saßen wachend und betend in der Stube. Mit heimlichem Grausen hörten sie das Heulen des Windes, der in schweren Stößen gegen die Fenster heranbrauste, als ob böse Geister Einlaß verlangten. Sie beteten immer eifriger, mit lauter Stimme, bis der Tag leise heraufdämmerte und sich der Sturm zu legen begann. Da gingen sie mit klopfendem Herzen an die Türe des Hinterstübchens. Drinnen war's stille, das Kind schlief noch immer; als aber Michele die Türe leise öffnete, quoll ihm ein dumpfer Qualm durch die schmale Öffnung entgegen. „Der böse Geist", schrie Kätherle, entsetzt zurückweichend. Über Michele selbst kam ein noch entsetzlicherer Gedanke, als die Furcht vor dem Bösen; er stieß die Türe taumelnd auf und rief mit bebender Stimme den Namen seines Kindes. Aber Ruedele lag lautlos mit geschlossenen Augen in seinem Bette; die leise geöffneten Lippen bewegten sich zu keiner Antwort, zu keiner Klage mehr.

Aus einer kaum bemerkbaren Ritze, die am Ofen durch die schwere Harzglut entstanden, kräuselte noch immer ein leichtes Räuchlein hervor.

Der erste Schnee dieses Jahres legte seine kühle Decke auf ein kleines Grab, an dem zwei einsame, trostlose Eltern standen. An milden Sommerabenden sitzen sie noch immer mit grauen Häuptern auf dem Bänklein hinter ihrem Hause und schauen schweigend zu den Sternen empor, nach deren stiller Heimat sie sich hinübersehnen. Die Sterne irdischer Hoffnung und Freude sind für sie längst niedergegangen. Ende.

Der gefangene Frühling.

Aus des Winters strengen Gelassen
Strömen die Städter ins lockende Land;
Wie doch auf allen Wegen und Strassen
Die Sonne goldene Netze spannt!

Jeder will sich ein Fädchen erhaschen:
Primeln, die Künder des Frühlings, blühn!
Und nun, mit vollen Händen und Taschen
Seht ihr die Mädchen heimwärts ziehn!

Juhu! Wir haben ihn! Wolli' uns entspringen,
Aber wir fingen den Blonden beim Schopf.
Vorwärts, lass dich nach Hause nun bringen,
Frühling, Geliebter! . . . Flieh, Winter, du Tropf!

A. V.